

Pseudo-ökonomische Realität

Der Tod Grimms weist über ein bloß persönliches Schicksal oder singuläre Konstellationen an seiner Einrichtung hinaus. Das tragische Ereignis hält ein Vergrößerungsglas über alle Universitäten des Bologna-Raums und bringt Missstände zum Vorschein, von denen die Öffentlichkeit bisher kaum Kenntnis bekommen hat. Gemeint ist nicht das Geltungsstreben oder der autoritäre Führungsstil von Institutsleitern, Dekanen und Rektoren, sondern die pseudo-ökonomische Rationalität, welche den

»Marketing- und Managementqualitäten sind gefordert.«

Forschungseinrichtungen verordnet wurde.

Angesichts notorischer Unterfinanzierung bei gleichzeitigem Expansionsdruck in der Forschung scheinen Drittmittel den Spielraum der Wissenschaft zu erweitern und die akademische Erkenntniskraft zu potenzieren. Tatsächlich aber hat das Drittmittelphänomen insgesamt in den Hochschulreformen wie ein Brandbeschleuniger zur Umwandlung der akademischen Kultur beigetragen. Die Jagd nach externer Finanzierung entfremdet die Einrichtungen von ihren ursprünglichen Zwecken (Erkenntnisgewinn, Bildung), weil die Akteure auf externe Geldquellen angewiesen sind, die marktförmig organisiert sind. Denn Drittmittel müssen im Wettbewerb gegen andere Forschungseinrichtungen akquiriert werden. Selbstverständlich gab es auch schon vor der Drittmittel-Doktrin einen innerakademischen Wett- und Widerstreit von Wissenschaftlern und Forschungspositionen. Dieser gehörte aber konstitutiv zur Idee der Wissenschaftlichkeit selbst: Unter der regulativen Idee der Wahrheit veröffentlichen Forscher ihre Studien und Erkenntnisse, um die Fachöffentlichkeit zu Prüfung und Widerspruch einzuladen. Aus dem geführten Diskurs erwachsen nicht nur Falsifikationen, sondern auch Inspirationen im Namen eines gemeinsamen Forschungsethos. Das Einwerben von Drittmitteln auf dem Markt der Stakeholder, also der gesellschaftlichen Anspruchsgruppen beziehungsweise Abnehmer, ersetzt die Perspektive der Wahrheit durch die des Nutzens, und externe Akteure, die Partikularinteressen verfolgen, gewinnen plötzlich die Definitionshoheit über

Forschungsthemen, Forschungsmethoden und bestimmen über die Existenzberechtigung unterschiedlicher Strömungen. Die Idee der Universität, prinzipiell alles in jeder nur denkbaren Methodik unter dem Anspruch intersubjektiver Geltung zum Gegenstand möglichen Wissens zu erheben, wird dadurch empfindlich korrumpiert.

Typus-Verwandlung

Der Drittmittelmarkt verwandelt zunehmend den Typus des Wissenschaftlers, der das Wissen nicht nur produzieren, sondern auch marktkonform bewerben und verkaufen muss. Hier sind Marketing- und Managementqualitäten gefordert, denn das Einwerben von Drittmitteln bindet Ressourcen, die dem Wissenschaftsbetrieb entzogen werden. Und wenn bei den Siegern die Korken knallen, bilanzieren die Verlierer den vergeblichen Aufwand der Antragstellung. Es stellt sich die Frage: Wie hoch ist eigentlich der kollektive Ressourcenverlust im Vergleich zum Profit, den Einzelne aus dem System ziehen?

Im Steuerungsprozess der Hochschule dienen Drittmittel als Kennzif-

»Die Drittmittelabhängigkeit führt auch zu Defiziten der politischen Urteilsfähigkeit.«

fern, welche die „Performance“ von Kollegen und Abteilungen sichtbar machen und über Gratifikationen oder Sanktionen entscheiden: In Zielvereinbarungen mit den Vorgesetzten werden Leistungserwartungen an Wissenschaftler in Drittmittelhöhe quantitativ formuliert. Bei Lehrstuhlbesetzungen wird nicht mehr nur fachliche Qualität beurteilt, sondern Drittmittelstärke vermesen. So kann es sein, dass weniger die fachliche Expertise als die Fähigkeit zur Drittmittelakquise den Ausschlag gibt. Um in diesem Spiel bestehen zu können, müssen alle Ressourcen aktiviert werden: Mitarbeiter werden angestellt, die ausschließlich mit dem Schreiben von Projektanträgen beschäftigt sind, was wenig zur fachlichen Qualifikation des Nachwuchses beiträgt, wohl aber zur Reputation des Professors.

Die Drittmittelabhängigkeit birgt aber nicht nur die Gefahr von autoritären Führungskonstellationen und ausbeuterischen Beschäftigungsverhältnis-

sen, sondern führt auch zu Defiziten der politischen Urteilsbildung: Wenn Studien von interessierten Unternehmen oder Lobbygruppen bezahlt werden, wird Wissenschaft als vermeintlich objektive Instanz zur Legitimationsbeschaffung instrumentalisiert und zugleich in ihrer Unabhängigkeit korrumpiert. Welche negativen Auswirkungen eine interessengeleitete Wissenschaft zur Folge hat, lässt sich deutlich an den jüngsten Erkenntnissen über manipulierte Studiendaten bei Generika und patentgeschützten Medikamenten in der medizinischen Forschung ablesen. Für die finanzierende Firma kommt es nicht darauf an, dass die Wahrheit über Wirksamkeit und Nebenwirkungen des jeweiligen Präparates das Licht der Öffentlichkeit erblickt, sondern dass sie dieses Produkt so teuer und schnell wie möglich vermarkten kann. Gut untersuchte Fälle von Verheimlichung nachteiliger Studiendaten, beispielsweise bei den Medikamenten Vioxx®, Tamiflu®, Pradaxa®, zeigen die eingeschlagene Vorgehensweise: Alle Studiendaten sind Eigentum des Herstellers; er allein entscheidet darüber, was veröffentlicht wird und was nicht. Die Auswirkungen auf das Gesundheitssystem sind allge-

genwärtig: steigende Kosten für immer mehr und immer teurere Präparate, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nicht mehr beurteilbar ist. Auf die veröffentlichten Forschungsergebnisse ist

kein Verlass mehr. „Die Universität ist zum Bordell verkommen“, klagt eine Forscherin, „wo jedem ein Zimmerchen gewährt ist, der ausreichend Drittmittel einwirbt. Wer nicht genug anschafft oder auspacken will, bekommt Druck vom Zuhälter.“ Die Alma Mater verkommt zur babylonischen Hure, die ihre Kinder nicht mehr nährt, sondern frisst.

Zuerst erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15. Januar 2015